

Deutsch-französische ernstheitere Preisfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 25

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-434489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Müsteler Schreier
Und fren' mich im höchsten Grad,
Daß er so geschlossen stimmte,
Diesmal der Ständerat.

Die Kranken- und Unfallversicherung,
Die hat nun an ihm einen Freund,
Der's redlich durch alle Böden
Mit dem Kleugeschaffenen meint.

Der Heimweg nur ist zu befürchten,
Da wandelt sich öfter der Sinn —
Doch diesmal — ich glaube es selber —
Da bleibet, was drinnen ist, drinn.



Öchlitonis-Sepp über Bundesdichter-Subventionen.

„Muni liebwert! Metlandsüt ond Uedginosse! Schö hammers i üsem
Kändli efange ygricht; früehner hät me gmänt, s'fei gad vill, wenn de Schdaat
a d'Vechzoht ond a d'Prämie för gueti Muni öppis zahl. Speiter send no
d'Gäbböck derzue cho ond hät sät me, d'Dichter ond anderi so Schreftglehrti söllid
prämiert werde.“

I müeß säge, söß bini näbe nöd gad för das neu Jüüg, wo so Bern
abe chont, aber för öppis söttigs schdimm i met Lib ond Seel.

I cha jez doch druf rädhne, daß i i mine alte Tage no prämiert wer',
denn en Schreftglehrti bin i au; scho vor zechen Johre han i glänt, min Name
z'schreibe ond 's hät scho mänge Kandamma gäh, wo hät müesse Chrüegli mache
him Onderschrife vome Brodikoll ond säb häts! De hochwördig Herr Pfarr
Jalk z'Brölisan hänne müeß ofeshbar o öppis öbercho, gets doch wit ond brät
e Kan, wo de Liberale cha so schö d'Mänig dichte, wie-n er. I ha gschlosse.“

Heißa, heda, hoppsa bunt!
Die Gespinnt mott geht herum,
frißt die Äpfel und die Blätter,
Schont nicht Vater und nicht Vetter,
frißt und spinnt und spinnt und frißt,
Bis nichts mehr zu fressen ist.
Heißa, heda, hoppsa bunt,
Die Gespinntmott' geht herum!
Rottet aus die schwarze Brut,
Sonst geht's unferrn Land nicht gut!

Aus Basel — aber keine Leckerli.

Hier gienge es ganz gut, wenn es gienge, wie es nicht geht. Das sou-
veräne Volk, das vor einem Jahr abgestimmt hatte, daß keine mit Nr. 100 be-
zeichnete Stätte des Unrats errichtet werden soll vor dem Hause des Rats, dieses
gleiche souveräne Volk hat nun abermals abgestimmt, daß dem Johann Rudolf
Wettstein, der die schweizerische Selbständigkeit begründete, ebendasselbst kein
Monument gesetzt werden soll, von wegen weil wir doch eigentlich keine Schweizer
mehr sind, sondern Ackerbrüder, Hundseigentümer und Israeliten. Das letztere
hat man eingesehen, als die Zentralbahn ihr Bahnhofprojekt mit Kopfstation in
Jerusalem durchführte.

Mit der Bauerei hiezulande geht es wie mit dem Hund, dem man alle
Tage ein Stücklein vom Schwanz abschneht aus lauter vierbeiniger Nächstenliebe;
so reiht man an der freien Straße schön ein Stücklein nach dem andern ab, damit
sie womöglich zehn Jahre lang nicht aus den Geburtswehen herauskommt. Uebri-
gens preßiert es auch nicht, denn wegen der schönen Neubauten auf dem Markt-
platz könnte man die freie Straße herzhafte verrammeln.

Der kluge, haushälterische Sinn der Basler zeigt sich auch darin, daß man
beim Abbruch der Häuser auf dem Fischmarkt akkordiert hat, allfällige entdeckte
Antiquitäten müssen in's Museum und rare Tiere in den zoologischen Garten ab-
geliefert werden; von Antiquitäten und Gold- und Silberschätzen hat man noch
nichts gehört, aber Wanzen und Schwabenkäfer wurden schon ein ganzer Ge-
fangenenwagen voll in den zoologischen Garten spedit.

Was die Bauerei betrifft, so wäre es am geschicktesten, Basel ganz abzu-
reißen, an seinem Platz eine Kaninchenzucht einzurichten und die neue Stadt bei
Augst zu errichten, wo dann Birsfelden einen Seehafen abgeben könnte. Auf
diesen Plan nahm' ich ein Patent, schon darum, weil dann das Vereinigungs-
fest nicht in's Wasser fällt, denn wir wollen anno 1901, wo Basel seinen Ein-
tritt in die Eidgenossenschaft jubilärisch begeht, uns mit den getrennten lieben Eid-
genossen von Basel und wieder vereinigen oder vermedereineigen, die Kostüme
sind schon gemacht und die Festkantate.

„Mr wai luege, luege wai mr!“ ist schon komponiert.

Es geht das Gerücht, der Investigator dieser Idee soll dann erster Rektor
magnificus in Therwil werden, wohin man die Universität verlegt. Das Mu-

seum in der Barfüßerkirche kommt nach Seltisberg, dafür kriegen wir auf der
Heuwage eine Kleeblumenbörse. Das Holzpflaster der Greifen- und Gerbergasse
wird bis nach Rotenflue verlängert und die Musikschule kommt nach Titterten.
Die Synagoge dürfen wir behalten. Zu den Junfessen bringen die Städter die
Fünffränkler mit und die Landschäftler den Appetit. An der Stadig in Kiesel
wird ein Seebad eröffnet.

Hingegen so weit sind wir noch nicht, sondern wir stehen vorläufig an dem
Termin, wo man einseht, daß das Jahr in Hundstage und Hunztage eingeteilt ist;
von den letztern giebt's achtundvierzig Wochen, von den erstern nur vier. Dieses
ist die eine Chatsache, die kein Vernünftiger leugnen kann, und die andere ist
das, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen, die Straßen in Basel aber mit
schlechten Kieselsteinen gepflastert sind, daß sogar die guten Absätze kaputt gehen.

Gelungen ist es wie noch nie,
Das fest der flotten Artillerie
Im fröhlichen St. Gallen.
Von allen Seiten kamen an
Wohl an die vielen hundert Mann
Sah man durch Straßen wallen.
Und auch viel Werkzeug brachten sie
Und ganz energisch machten sie
Kanonen voll St. Gallen.



Bägel: „So, Chueri, wie häßt g'falle
nfem neue Schützeplatz?“

Chueri: „Ja, poß ebigä Wätti, das hät
es G'sicht wie-n-e g'herrsch! Herrefrau;
Alles ist schön, vom Chopf bis a die wyße
Strümpf.“

Bägel: „Über mit dene happerets bi
derligem Wetter und denn na en Droschke-
streif drzue, 's ist zum vergizlä.“

Chueri: „Ja, nu ja — 's häd müesse so
sy, das ist Schützewetter rum ächte G'schrot
und Charn — wenn d'Schätze fe Schybe
fünded, denn fündeds e-n-Ussred — — und —“

Bägel: „'s ist scho recht, Chueri — mr gad einäweg an Schiäget!“

Ein Erboster.

Gast: „Herr Wirt, ich habe einen tiefigen Hunger. Was kann man
heute Gutes kriegen?“

Wirt: „Ah, da kann ich aufwarten. Hier meine plats du jour:
Saumon de la Loire, sauce hollandaise,
Civet de lièvre à la française,
Canards de Rouen . . .“

Gast: „Zum Kukuck mit französischen Gerichten, woran die
ganze zivilisierte Welt sich den Magen verdorben hat. . .!“

Ganz natürlich.

A: „ . . . Der Mann ist jetzt achtzig Jahre alt und hat kein weißes
Häärchen . . .“

B: „Ah, wo denken Sie doch hin, mit achtzig Jahren kein weißes
Haar! Ne, das kann ich nicht glauben . . .“

A: „Ist aber doch so, ich gebe Ihnen mein Wort d'rauf!“

B: „Aber wie ist denn das möglich?“

A: „Ganz einfach: der ist längst steinkahl.“

Wortspiel.

(Baslerisch.)

Ginderfessarrangeur (zu einer Blumenfrau): „Da vo der Raihe Mysli
kriegt jedes e Maierysli.“

Unbestreitbar bei dem Wetter.

A: „Aber, sagen Sie, diese Mißere mit der Festwirtschaft . . .“

B: „Weiß schon, 's geht eben Niemand mehr hin.“

A: „Doch, auf die Art geht der Wirt hin!“

Deutsch-französische ernstheitere Preisfrage.

Wem soll der Briefträger einen Brief abgeben, der nur mit

T

adressiert ist?

Sollte eine Dame das Rätsel lösen, so kriegt sie vom schönsten schwei-
zerischen Unteroffizier einen Kuß.

Beantwortung: Beantw.